

ERZIEHUNG

PRÜGELSTRAFE

Züchtigung durch Mutter

Die deutsche Jugend wird, wie zu Großvaters Zeiten, noch immer mit harter Hand und Rohrstock regiert.

Schläge gelten auch heute bei 80 bis 85 Prozent aller Eltern als notwendiges Erziehungsmittel. Im Gegensatz zu den Zeiten vor dem Zweiten Weltkrieg jedoch übernimmt die Exekution in den meisten Fällen die Mutter. Die Altersgrenze der gezüchtigten Jugendlichen liegt bei 16, höchstens 18 Jahren.

Dieses nachkriegsdeutsche Sittenbild entwarf der Direktor des Seminars für Deutsche Altertums- und Volkskunde an der Hamburger Universität, Professor Dr. Walter Hävernicks, 59, in einer jetzt publizierten Untersuchung*.

Auf das Thema war der Professor bei seinen Forschungen über die „Gruppengeistigkeit“ der Deutschen gestoßen. Hävernicks über das Ergebnis der Recher-



Prügforscher Hävernicks
Rohrstock in jeder dritten Familie

chen: „Wir waren platterdings plattgewalzt.“

Der Hamburger Volkskundler wertete Angaben von Familien, Schulen und Lehrlingen aus, die sich im wesentlichen auf die Zeitabschnitte 1910 bis 1939 („Vergangenheit“) und 1945 bis 1962 („Gegenwart“) erstrecken. Dabei entdeckte der Prügforscher regionale Unterschiede: In Berlin wird am strengsten, in Norddeutschland am mildesten bestraft. Hävernicks: „Wenn einer seine Kinder mit dem Kleiderbügel schlägt, dann ist es immer in Berlin.“

Sittenforscher Hävernicks — „Schreiben Sie nicht von Prügelstrafe; der Prügel ist ein armdickes Grubenholz“ — sammelte in Kleinarbeit lediglich solche Fälle, in denen es sich um die „planmäßig vollzogene Bestrafung durch Schläge auf das Hinterteil, vollzogen so-

* Walter Hävernicks: „Schläge als Strafe“, Verlag Hamburger Museumsverein e. V., 13,50 Mark.

wohl mittels der flachen Hand als auch durch bestimmte Instrumente“ handelt.

Beliebtestes Instrument ist nach wie vor der Rohrstock, der als „Symbol der Strafbereitschaft“ in zahlreichen Haushalten oft an einer bestimmten, zur Tradition gewordenen Stelle zu finden ist. Früher schlug fast die Hälfte aller Eltern mit dem Stock, heute wird er noch immer in jeder dritten Familie benutzt.

Hävernicks, der die „praktische Erziehung“ der eigenen Kinder seiner Frau überläßt, ermittelte, daß in der Regel etwas mehr als die Hälfte aller 15- bis 16jährigen und jeder elfte 17jährige im Notfall mit dem Rohrstock verdroschen wird. Zumeist trifft es freilich Jungen; Mädchen im reiferen Alter werden laut Hävernicks-Report üblicherweise nur noch einmal mit 17 oder 18 Jahren „übers Knie gelegt“, um „sexuelles Abgleiten“ zu verhindern.

Die Heranwachsenden selber halten Schläge als Strafe offenbar für notwendig und richtig. Jedenfalls ergab eine Umfrage unter 233 Maschinenschlosser-Lehrlingen einer Hamburger Firma, daß 82 Prozent der Befragten Schläge als „nicht entehrend“ bezeichneten und 71 Prozent eine strenge Erziehung für nötig erachteten.

Der Ritus des Straf-Aktes hat sich seit alters her erhalten. Die Prozedur gliedert sich nach Erkenntnis des Gelehrten in drei Teile:

- ▷ Rücksprache, um dem Delinquenten die Gelegenheit zur Rechtfertigung, dem Strafenden die Möglichkeit „zur Darlegung seiner Gründe“ zu geben;
- ▷ Unterwerfung des Abzustrafenden unter die elterliche Autorität durch „Herbeiholung des anzuwendenden Instruments“;
- ▷ Vollzug.

Wenn nicht mit der flachen Hand oder dem Stock geschlagen wird, werden benutzt: Rute, Teppichklopfer, Kleiderbügel („Besonders der aus Buchenholz gefertigte und polierte Bügel für Herrenkleidung, wobei man immer... den eisernen Haken vorher heraus-schraubt“), Kochlöffel, Pantoffel; selten nur Peitsche oder Riemen.

Die Qualität des beliebtesten Hilfsmittels, des Rohrstocks, hat mit der konservativen Schlag-Tradition nicht Schritt gehalten: Hävernicks fand heraus, daß seit 1939 nur noch sogenanntes Halbglanzrohr verfügbar ist, dessen „durchziehende Wirkung“ und Lebensdauer im Gegensatz zum früher benutzten Vollglanzrohr geringer ist.

Die Schläge werden durchweg auf den Hosenboden appliziert. Selten nimmt der Delinquent die Strafe in gebückter Haltung entgegen; öfter wird er über das Knie gelegt und festgehalten, oder er muß sich über einen Stuhl, eine Sessel- oder Sofalehne legen.

Zur Strafverschärfung werden auch häufig die schützenden Bekleidungsstücke entfernt und die Schläge „auf den Blaken“ ausgeteilt. Diese Form der Strafe hat seit dem letzten Krieg „um das Doppelte“ zugenommen.

Freilich hat die Bestrafung bei Entblößung („Applicatio ad posteriora vestimentis remotis“) oft weniger moralische denn technische Gründe. Hävernicks: „Die Mode der Lederhosen... macht sie unabdingbar.“

bremst. Das Kultusministerium verbot ihm, beim Besuch der Kreisberufsschule in Bünde zu den Schülern zu sprechen.

Solcherlei „Schikanen“ („Westfälische Rundschau“) erlebt der Regierungskontinent, seit er sich um eine Aufwertung der Stellung des parlamentarischen Oppositionsführers im Düsseldorf Landtag bemüht.

Kühn mißfällt, daß immer nur Ministerpräsident Franz Meyers (CDU) durchs Land reist und dabei den Beifall der lokalen Politiker und die Gunst der ländlichen Wähler einheimst. Deshalb entschloß sich der SPD-Chef im November vergangenen Jahres, die landesväterlichen Sitten auch seiner Partei und sich selber nutzbar zu machen. Kühn: „Erst draußen im Lande spürt man die bedrückenden Lebensfragen der Menschen.“

Noch mehr als durch Kühns Reise-tätigkeit fühlen sich Kabinett und Regierungsparteien aber von einem anderen SPD-Plan beunruhigt:

Die SPD-Fraktion beschloß einstimmig, das Amt des Oppositionsführers institutionell zu verankern. Kühn: „Die Regierung... und die Opposition sind zwei Seiten der Medaille, die Demokratie heißt.“ Als Präzedenzfall bot sich Schleswig-Holstein an, wo dem Oppositionsführer eine Sonderstellung eingeräumt wird, die mit dem zweifachen Grundbetrag der Abgeordneten-Aufwandsentschädigung honoriert wird.

Kühn will nun zwar kein Staatsalar; dafür aber soll die Landesregierung die Kosten des Oppositionsführers für

- ▷ einen persönlichen Referenten,
- ▷ ein Büro mit Sekretärin und
- ▷ einen Wagen mit Fahrer

übernehmen.

Ferner verlangt Kühn, daß ihm und den Experten der SPD-Fraktion im Rundfunk und Fernsehen oder bei Veranstaltungen im Lande ebensoviel Redezeit zur Verfügung steht wie dem Ministerpräsidenten und seinem Kabinett. Kühn: „Natürlich beeinträchtigt das die Monopolstellung der Regierung.“

Die Regierung Meyers schickte eilends Landespresseschef Theo Fritzen nach vorn. In einem Interview, das mehrere Zeitungen an Rhein und Ruhr abdruckten, lehnte Fritzen die Forderungen Kühns ab. Der Vorsitzende der Oppositionspartei genieße keine Sonderstellung. Fritzen: „Es gibt keinen Schatten-Ministerpräsidenten als Gegenspieler des amtierenden Ministerpräsidenten.“

CDU-Fraktionsvorsitzender Dr. Wilhelm Lenz sekundierte dem Pressesprecher: Kühns Versuch diene allein dem Zweck, der SPD „eine bessere Ausgangsposition für die nächsten Wahlen zu verschaffen“.

Kühn hingegen beteuert, er denke nicht an ein Schattenkabinett wie in England. Er wolle lediglich „in der Öffentlichkeit die Freunde sichtbarer machen, die auf ihren Fachgebieten Sprecher der (SPD-)Fraktion sind“.

Sollte sich die stärkste Regierungspartei auch weiterhin gegen die Wünsche der SPD sperren, wollen die Sozialdemokraten einen Flankenangriff auf die CDU-Bastion führen: Kühns Truppe ist für diesen Fall fest entschlossen, das Lieblingsprojekt des CDU-Landtagspräsidenten Johnen zu torpedieren und den christdemokratischen Plan für den Neubau des Düsseldorf Parlaments abzulehnen.